

119
Doch mit heil'gem Eide schwören
Muß sie, daß sie stets dem Wald,
Drin sie jetzt weilt, will gehören,
Wie's auch wehe raub und kalt.
Sieben Jahre sehn sie weiten
In des Waldes tiefstem Ort,
Muß mit ihrem Sohne theilen
Schlechte Nahrung fort und fort.

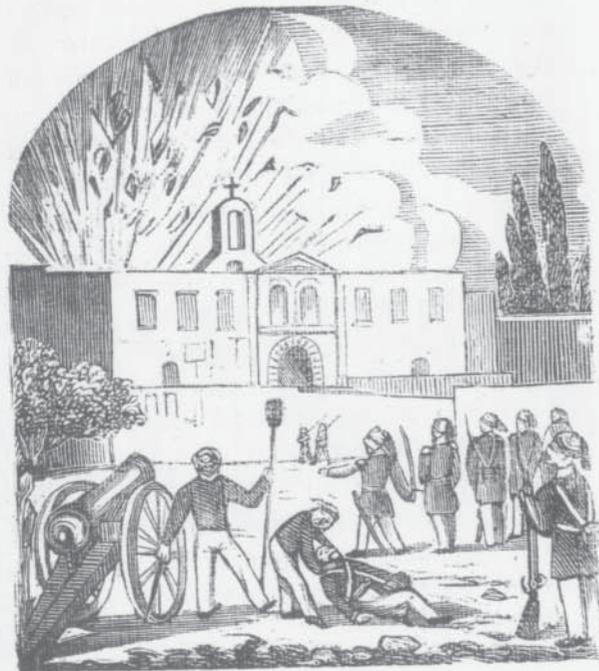
Eine Hirschkuh war des Knaben
Treue Spielgefährtin hier,
Ihre Milch, sie muß' ihn laben
In dem dunklen Waldrevier.
Da auf einmal tönt ein Knallen
Wie von Peitschen durch den Wald,
Huffabruf und Hörnerschallen
Froher Jäger laut erschallt.

Und an Genoveva eben
Schmiegt sich eng ihr treues Thier,
Sie durchfährt ein eifig Beben;
Denn der Pfalzgraf steht vor ihr;
Längst schon ist der Bahn geschwunden,
Der ihm einst die Ruh geraubt,
Jubelnd jauchzt er, da gefunden,
Die er lange todt geglaubt.

Treue Dienerhände tragen
Sie zurück sammt ihrem Sohn,
Golds Stunde hat geschlagen,
Ihn ereilt der Sünde Lohn.
Und wo Genoveva's Schmerzen
Einst geschaut der dunkle Wald,
Steht, ein Trost für Dulderherzen,
Eine hohe Kirche bald.

Die Gräuelthaten der Türken auf Candia

und die
Sprengung des Klosters Arkadion
durch den achtzigjährigen Abt Gabriel,
wobei an 1200 Türken u. 400 Griechen den Tod fanden.



3ur Schande und Schmach aller christlichen Mächte ist noch das Machtgebiet des Islams nicht wieder aus den europäischen Gefilden verbannt worden. Die Eifersucht der Mächte, die keine der andern das reiche Erbe der dahinsiechenden Partei gönnen will, ist Schuld daran, daß Gräuelt, wie sie sonst nur das heidnische Alterthum oder das fanatische Mittelalter kannte, die aufgeklärte Neuzeit beslecken.

Seit Murad I., der von 1360—1389 regierte, breitete sich die Herrschaft der Türken, die aus der freien Tartarei in Hochasien stammen, in Europa aus, und schon 1453 eroberte Muhamed II. Constantinopel, die Hauptstadt des griechischen Kaiserthums, und mit ihr das gesammte griechische Reich. Vergebens war der Feuereifer des damals regierenden Papstes Pius II., durch einen Kreuzzug die Türken aus Europa zu vertreiben, und als 150 Jahre später Heinrich IV. von Frankreich mit Verwirklichung dieses Planes umging, zerschnitt das mörderische Messer Ravaillac's den Lebensfaden dieses besten aller französischen Könige.

Der Name der Türken verlor am Ende des siebzehnten und im achtzehnten Jahrhundert durch die österreichischen und russischen Waffen an Furcht-

barkeit, und eben so schnell, wie es gestiegen war, sank das türkische Reich mit reißender Geschwindigkeit.

1821 erließ Alexander Ipsilanti zu Tassy in der Moldau einen Aufruf an die Griechen, das türkische Joch abzuschütteln, welcher mit Begeisterung aufgenommen wurde. 1829 mußten die Türken Griechenland als einen unabhängigen Staat anerkennen, aber nur Morea und Eivadien nebst einigen kleinern Inseln bildeten diesen Staat; nicht einmal Candia, die südlich von Morea liegende Insel wurde befreit.

Seitdem war es nur der von 1853—1856 dauernde Krimkrieg, der die Macht der Türken zu zerschmettern drohte. Doch durch die Hilfe Frankreichs, Englands und Sardiniens wurde damals der Staat der Dömanen vom Untergang durch Rußland befreit, da die Westmächte ein zu großes Uebergewicht des Czarenreiches fürchteten.

Unfähig, das rohe, drückende Regiment der Barbaren des Ostens länger zu ertragen, erhoben im Jahre 1866 die Einwohner der blühenden Insel Candia ihre Waffen zum Verzweiflungskampfe. Ost schon ist dieser Aufstand unterdrückt genannt worden; aber immer entflammt er wieder hoch empor, ansehend alle christlichen Mächte zum Beistand gegen die Macht des Islams. Vergebens hat Mustapha Pascha die lockendsten Versprechungen gemacht, vergebens ist er in acht türkischer Weise mit Mord und Brand gegen Bewaffnete wie gegen Wehrlose eingeschritten; die Candioten sind entschlossen, den Kampf bis auf's Messer fortzusetzen

und lieber zu sterben, als unter der Tyrannei des Islams ein verächtliches Leben zu führen.

Die Insel Candia, im Alterthum Creta, von den Türken Kirid genannt, liegt südlich von Morea im mittelländischen Meere und ist 188 $\frac{1}{2}$ Quadr. Mln. groß. Die Insel ist äußerst fruchtbar an Schafen, Rindvieh, Steinböcken, Seide, Wachs, Honig, Wein, Getreide, Südfrüchten, Baumwolle, Oliven, Marmor, Alabaster und anderen Producten. Bei der schlechten türkischen Verwaltung ist dieser Productenreichthum natürlich wenig benutzt; unter einer europäischen Regierung wäre Candia eine Schatzkammer.

Das Land ist an Gebirgen reich, in denen die Engpässe von wenigen entschlossenen Männern gegen große Kriegerschaaren zu halten sind, und kommt dieser Umstand den Candioten sehr gelegen, wie er andererseits die Wuth des türkischen Oberbefehlshabers Mustapha Pascha zu einem Schritt unerhörter Grausamkeit reizte.

Das berühmteste Kloster der Insel ist das Kloster Arkadion, berühmt durch seine Bibliothek, seine Lehranstalt und seine Krankenpflege. In allen tumultarischen Zeiten war dieses Kloster eine geheiligte Freistätte gewesen, und so befanden sich im November 1866 hier 300 Frauen, 15 verwundete Freiheitskämpfer und die gewöhnliche Insaßenschaft des Klosters daselbst, im Ganzen etwa 550 Personen.

Da beschloß Mustapha Pascha, dieses Kloster zu erobern und die daselbst befindlichen Bewohner

zu verderben. Mit 15000 Mann und 30 Kanonen, denen sich bald noch ansehnliche Verstärkungen zugesellten, rückte er am 20. November gegen das Kloster an, fand jedoch von der so geringen Zahl Kampffähiger einen so kraftvollen Widerstand, daß er am dritten Tage erst zum Sturm schreiten konnte. Sechs Stunden dauerte auch jetzt noch der Kampf Mann gegen Mann. Da versammelte der greise, achtzigjährige Abt Higumenos Gabriel die Ueberreste des kleinen Häufleins um sich, segnete sie, befahl den Verwundeten, den Kindern und Frauen, sich nach der entgegengesetzten Seite des Gebäudes zurückzuziehen, um den von den tapfern Kämpfern ausgesprochenen Vorsatz, sich in die Luft zu sprengen, selbst zu vollziehen; so trat er auf die Schwelle der Pulverkammer.

Da ertönte näher und immer näher das siegende „Allah“ der anstürmenden Türken. Mit fanatischer Freude erblickten sie den greisen Abt lebend, jubelnd, ihm gewaltige Martern bereiten zu können. Da — ein Wurf der Kerze in das Pulverfaß, ein fürchterlicher Knall, eine Donner gleiche Explosion, die Hälfte des Klosters fliegt in die Luft und begräbt Griechen und Türken unter den rauchenden Trümmern. 1200 der Letzteren verloren ihr Leben. Wie vom Blitz getroffen, starrt Mustapha Pascha vor sich hin. Dann sich ermannend, drang er mit seinen Horden in die Trümmer vor, die entmenschte Rachelust an den Sterbenden doch noch zu kühlen. Unter den fürchterlichsten, scheußlichsten Martern wurden

sie langsam, qualvoll hingemordet, die Leichen verstümmelt, Frauen und Kinder in die Flammen geworfen.

Doch alles dies war der Rachewuth des Pascha noch nicht genug. Die reichen Schätze des Klosters wurden der Plünderung Preis gegeben, auch die Bibliothek, eine der reichhaltigsten aller Klosterbibliotheken. Triumphirend zog dann der türkische Feldherr in die umliegenden Dörfer. Diese wurden ausgeplündert und in Brand gesteckt, die Einwohner jeglicher Mißhandlung der Soldatesca übergeben.

Die Kunde von den Gräueln dieses Tages tönte aber bald durch ganz Candia wieder, und war schon an und für sich der Haß gegen Alles, was türkisch heißt, groß, so wurde er hierdurch zur gewaltigsten Höhe gesteigert. Zu gleicher Zeit ist aber die Theilnahme aller Christen eine so bedeutende geworden, daß die Regierungen nicht lange mehr ihr Ohr verschließen können und interveniren müssen, in dem ungleichen Kampfe zwischen Candia und der Türkei, damit endlich der Halbmond aus den Gegenden verschwinde, wo er zur Schande des gesammten christlichen Europa's 500 Jahre lang geherrscht hat.

Das Lied.

Trauer mag die Menschheit fassen,
Wenn ein Krieg im Land entbrennt,
Wo sich Menschen feindlich hassen,
Die sonst keine Zwietracht trennt.
Aber Zorn soll uns entflammen,
Wird der Krieg zur Barbarei,
Türken, die aus Asien stammen,
Führen so ihn ohne Scheu.

Ah, die allerschönsten Gauen
Leiden von des Islams Hand,
Wunderherrlich anzuschauen
Bist du, Candiotenland.
Reich an Korn sind deine Felder,
Honig hat dein Land und Wein,
Herrlich stehn Olivenwälder
In der Sonne mildem Schein.

Länger kannst du nicht ertragen,
Candia, das Türkenjoch;
Du stehst auf mit kühnem Wagen,
Fehl't's dir auch an Hülfe noch.
Schmeichelnd sucht dich zu berücken
Pascha Mustapha, doch nicht
Glaubst du seinen argen Tücken,
Wankst nicht in deiner Pflicht.

Da beschließt er dein Verderben,
Heilig Haus Arkadion;
Deine Mönche sollen sterben,
Deiner Frommheit sei's zum Lohn.
Mit gewalt'gen Heereschaaren
Rückt er schon zum Sturm heran,
Schmetternd tönen die Fansaren,
Und man kämpft Mann gegen Mann.

Da, als Alles ist verloren,
Faßt die Kerz' Abt Gabriel:
"Christus, den wir uns erkoren,
Dir befehlen wir die Seel'!"
Schon nah'n wild die Türkenkrieger,
Da ins Pulver fliegt die Kerz',
Und Besiegte sowie Sieger
Trifft der gleiche Todeschmerz.

Mustapha sieht man erbleichen,
Doch bald schreit er laut nach Blut,
Lebt an Sterbenden und Leichen
Die entmenschte, rohe Wuth.
Frauen, Kinder in die Flammen
Wirft die wilde Türkenchaar,
Rauchend stürzt in Schutt zusammen,
Was noch jüngst so herrlich war.

Doch Geduld, den stärksten Schleier
Bricht doch durch das Sonnenlicht,
Candia, in solchem Feuer
Löschet deine Freiheit nicht.
Christenbrüder werden rächen,
Was der wüth'ge Feind gethan;
Deiner Freiheit Glanz wird brechen
Dann voll Glorie himmelan!

120

Der
geheimnißvolle Mord
in Berlin,

begangen an dem Bäckerlehrling

Ernst Corny

durch unbekannte Mörder.

Nach den Thatfachen möglichst treu beschrieben
und mit einem Liede versehen.

(Eigenthum von Florenz Harder.)

Hamburg.

Druck von J. Kahlbrod Wwe., Grünerode 52.